

JAMES KRÜSS



DER LEUCHTTURM  
AUF DEN HUMMERKLIPPEN

Mit Bildern von Jutta Bauer

CARLSEN

Und dann sagte er zu sich selbst: »Hier muss ich andere Saiten aufziehen!«

Er klappte den Deckel der Orgel wieder zu und sah sich nach neuen Schandtaten um. Da entdeckte er eine Schnur am Boden und bemerkte zugleich drei alte eiserne Notenständer. Kurz entschlossen band er sie zusammen, nahm die Schnur in die Hand und zog die scheppernden Eisengestelle über die Empore, auf der merkwürdigerweise noch mehr Orgeln standen. Es machte fürchterlichen Krach. Das ganze Kirchenschiff dröhnte und hallte, polterte und schepperte davon. Aber wenn der Poltergeist glaubte damit die Gäste erschrecken zu können, so irrte er sich abermals. Sie sangen da unten greinend weiter, als ob das Scheppern dazugehöre. Da

verlor der Poltergeist alle Lust am Krachmachen und schlich wieder nach unten, um sich die merkwürdige Hochzeitsgesellschaft aus der Nähe anzusehen.

Als er die Treppe hinunterhüpfte, verließen die Gäste gerade die Kirche. Einige von ihnen entdeckten den Poltergeist, liefen fröhlich auf ihn zu und drückten ihm die Hände. »Sie haben reizend gespielt!«, sagte man. »Es war eine sehr stimmungsvolle Hochzeit! Recht herzlichen Dank!«

»O bitte, bitte!«, antwortete der Poltergeist. »Ich habe getan, was ich konnte.« Er war sehr enttäuscht. Denn die Poltergeister wollen den Menschen keine Freude machen, sondern sie ärgern. Im Übrigen waren die Gäste, die er für

Menschen gehalten hatte, in Wirklichkeit Katzen. Und der große Raum war kein Kirchenschiff, sondern ein Lager für Musikinstrumente, besonders für Orgeln und Klaviere.

Dieses Erlebnis nahm dem Poltergeist allen Mut, länger in Syrakus zu bleiben.

»Wenn man mein Poltern für Musik hält, verliert das Poltern seinen Sinn«, sagte er. Dann hüpfte er zur Mole zurück, schlich sich durch das Bullauge wieder auf das Schiff und legte sich zwischen den Kokosnüssen schlafen.

Am nächsten Morgen stach die »Lange Anna« wieder in See, denn das Barometer zeigte auf gutes Wetter. Die Schiffer waren erstaunt, dass kein Sturm gekommen war. Aber der Kapitän, der die Pfiße der

Poltergeister kannte, dachte sich seinen Teil. Man fuhr durch die Meerenge von Gibraltar zwischen Afrika und Spanien hindurch, nahm Kurs nach Norden und fuhr entlang der spanischen, portugiesischen und französischen Küste weiter. Im Golf von Biskaya fing es an stürmisch zu werden und von da an beruhigte sich das Meer überhaupt nicht wieder. Das Schiff schlingerte und schaukelte ununterbrochen, und der Poltergeist lag blass und seekrank zwischen rollenden haarigen Kokosnüssen und hatte nicht die geringste Lust mehr, des Nachts zu poltern. Um sich bei Kräften zu halten, brach er manchmal eine Kokosnuss auf, trank die Milch und kaute missmutig ein wenig weißes Fruchtfleisch. Vergnügen machte ihm die Reise nicht mehr.

Erst auf der Höhe von Bremen beruhigte sich das Wetter einigermaßen. Der Poltergeist rappelte sich müde auf und fühlte sich zum ersten Mal seit Wochen wieder etwas wohler. Als das Schiff gar nicht mehr weit von Helgoland entfernt war, bekam er sogar seine gute Laune wieder und rumpumpelte in der Nacht gehörig mit den Kokosnüssen. Am nächsten Morgen fühlte er sich frisch wie ein Fisch im Wasser und schlich sich sogar in die Kajüte des Kapitäns, um wieder einmal das Barometer durch seinen Pfiff durcheinanderzubringen. Vergnügt und mit gekreuzten Beinen hockte er gerade auf dem kleinen Schreibtisch in der Kapitänskajüte, schüttete Tinte in ein halb volles Bierglas und spießte einen Federhalter in einen roten Apfel. Da spürte er plötzlich,